



IMMATERIELLES KULTURERBE UNESCO
WIESNWASSERN
WAALE MALSER HAIDE

„Sitz he a Readl“

Inhaltsverzeichnis

- 4 Grußworte
- 8 Einladung zum Weiterlesen
- 9 Traditionelle Bewässerung – traditionelle Begriffe
- 17 Von Bauern und Waalern
- 30 Waale und Biodiversität
- 35 Die Adern des Wassers
- 38 Der Weg zum Immateriellen Kulturerbe
- 42 Ein nachhaltiges Modell
- 45 Wandertipp der Ferienregion Obervinschgau
- 48 Ein Blick in die anderen Länder



Viele Mitwirkende – ein Ziel

Die Eintragung der traditionellen Bewässerung über Waale auf der Malser Haide in die UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes ist unter zwei Aspekten von besonderer Bedeutung: Zum einen trägt sie der landschaftlichen Beschaffenheit und Qualität der Malser Haide mit ihrem besonderen Waalsystem Rechnung; und zum anderen erkennt sie den großen Einsatz der Bauern an, die seit Jahrhunderten die Überrieselungsbewässerung ihrer Felder betreiben. Die Bauern leisten damit einen wesentlichen Beitrag zur Tradierung dieser Kulturtechnik, führen diese besondere soziale und wirtschaftliche Kooperationsform weiter und fördern nicht zuletzt die Biodiversität.

Der Heimatpflegeverband Südtirol, dessen Fokus auf der Erhaltung und sorgsamem Gestaltung der Natur- und Kulturlandschaft Südtirols liegt, hat sich gemeinsam mit vielen Akteuren des oberen Vinschgaus und in Kooperation mit internationalen Partnern um die Eintragung der traditionellen Bewässerung über Waale in die renommierte Liste des Immateriellen Kulturerbes der UNESCO bemüht. Wir danken allen für die sehr gute Zusammenarbeit und freuen uns über diesen schönen gemeinsamen Erfolg!



Claudia Plaikner
Obfrau des Heimatpflegeverbandes Südtirol

Großer Einsatz für die Waale

Mit der Anerkennung der traditionellen Bewässerung auf der Malser Haide als Immaterielles Weltkulturerbe der UNESCO wurde die Arbeit vieler Generationen von bäuerlichen Familien geehrt. Dass die Waale bis heute erfolgreich genutzt werden, ist diesen Familien, aber auch mehreren Personen zu verdanken, die sich Ende der 1990er-Jahre gegen eine moderne Beregnungsanlage gewehrt haben, vor allem Lorenz Pobitzer, Adolf Paulmichl, Albert Telser und Robert Berhard. Ausschlaggebend war 1998 die Abstimmung der Grundbesitzer. Im Bereich des in die UNESCO-Liste aufgenommenen mittleren Teiles der Malser Haide wurde keine Mehrheit für die Errichtung einer Beregnungsanlage erreicht. In der Folge wurden mehrere Waalabschnitte saniert und instandgesetzt. Als vor wenigen Jahren das von Professor Leibundgut vorangetriebene Projekt „Traditionelle Bewässerung in Europa“ vorgestellt wurde, setzte sich der Obmann des Heimatpflegevereines Mals, Roland Peer, dafür ein, dass auch unsere Waale berücksichtigt wurden. Leider konnte er diesen Erfolg nicht mehr miterleben, doch der neue Vorstand wird sich weiterhin in seinem Sinne einsetzen.



Joachim Winkler
für den Vorstand des Heimatpflegevereines der Gemeinde Mals

Dank an die Initiatoren

Die Anerkennung der traditionellen Bewässerung auf der Malser Haide als Immaterielles Weltkulturerbe durch die UNESCO ist eine besondere Ehre für unsere Gemeinde. Sie hebt etwas auf das höchste Podest, was für uns selbstverständlich scheint. Jedoch ist bei genauerer Betrachtung die Leistung, die hier bis heute für die Landschaft und die Menschen, die darin wirtschaften, erbracht wird, herausragend.

Gewachsen über Jahrhunderte, ist das Obervinschger Waalnetz von existentieller Bedeutung für die Bewirtschaftung der Flächen und somit die Lebensader der heimischen Landwirtschaft. Manchem mag das traditionelle Bewässern in unserer hoch technologisierten Welt überholt erscheinen. Dennoch ist es auch heute die effizienteste Form, um die Malser Haide fruchtbar zu halten. Die Anerkennung durch die UNESCO ist für alle Landwirte heute und jene vergangener Generationen eine enorme Wertschätzung. Daher möchte ich meinen Dank an die Initiatoren der Eintragung in die Liste des Immateriellen Weltkulturerbes ausdrücken und wünsche uns eine weiterhin fruchtbare Zukunft in unserer wunderschönen Heimat.



Josef Thurner
Bürgermeister der Marktgemeinde Mals

Das Fest

Am 5. Dezember 2023 gab die UNESCO bei ihrer Tagung in Botswana die Aufnahme der traditionellen Bewässerung im Obervinschgau in die Repräsentative Liste des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit bekannt. Die Initiative zur Aufnahme in die Liste war gemeinsam mit Österreich, Deutschland, der Schweiz, Luxemburg, den Niederlanden und Belgien erfolgt.

Am 24. und 25. Mai 2024 steht die traditionelle Bewässerung als nunmehr Immaterielles UNESCO-Kulturerbe im Mittelpunkt einer feierlichen Veranstaltung mit Vorträgen, Führungen, einem Umzug und einem Festakt. Dazu laden der Heimatpflegeverband Südtirol, der Heimatpflegeverein Mals, die Marktgemeinde Mals, die Eigenverwaltung B.N.R. Burgeis, das Bodenverbesserungskonsortium Burgeis, die Ortsgruppe des Südtiroler Bauernbundes von Burgeis, das Vuseum – 's Vinschger Museum sowie der Wirtschaftsdienstleister IDM ein.



Einladung zum Weiterlesen

Liebe Leserinnen und Leser,
in dieser Publikation stellen wir Ihnen die Kulturtechnik der Bewässerung durch Waale auf der Malser Haide vor, die seit Jahrhunderten praktiziert wird und die sich seit den Anfängen kaum verändert hat. Wir wagen einen Blick in deren Geschichte und auf die damit zusammenhängende spannende Terminologie. Wir blicken auf die Gegenwart und lassen dabei vor allem die Bauern zu Wort kommen, deren Existenz an den Waalen hängt. Der naturkundliche Blick erhascht die im Zuge der Flutung der Wiesen entstandene wunderbare Vielfalt an Pflanzen und das Vorkommen von seltenen Vögeln. Und schließlich werfen wir noch einen Blick auf jene traditionellen Bewässerungssysteme, die in den anderen Ländern praktiziert werden.



Von der Road, den Ilzen und den Multen

Mit der traditionellen Bewässerung haben sich auch traditionelle Begriffe erhalten

Das Bewässerungssystem auf der Malser Haide, das über die Waale und ihre Auskehrungen erfolgt, prägt das Tal seit Jahrhunderten. Es ist für die Obervinschger Landwirtschaft von außerordentlicher Bedeutung und ist Teil der Obervinschger Kultur.

800 Jahre oder älter

Die Frage, seit wann es dieses ausgeklügelte und weit vernetzte Bewässerungssystem gibt, muss offen bleiben. Schriftlich belegt sind einzelne Waale, deren Anlegen die Grundvoraussetzung für diese Bewässerungsart ist, in verschiedenen Urkunden des Tales ab dem 14. Jahrhundert. Einzelhinweise reichen ins 13. Jahrhundert zurück, wie zum Beispiel die Nennung eines Waalers.

Die Vermutung, dass dieses Bewässerungssystem wesentlich älter ist, ist naheliegend, jedoch nicht zuverlässig zu belegen.

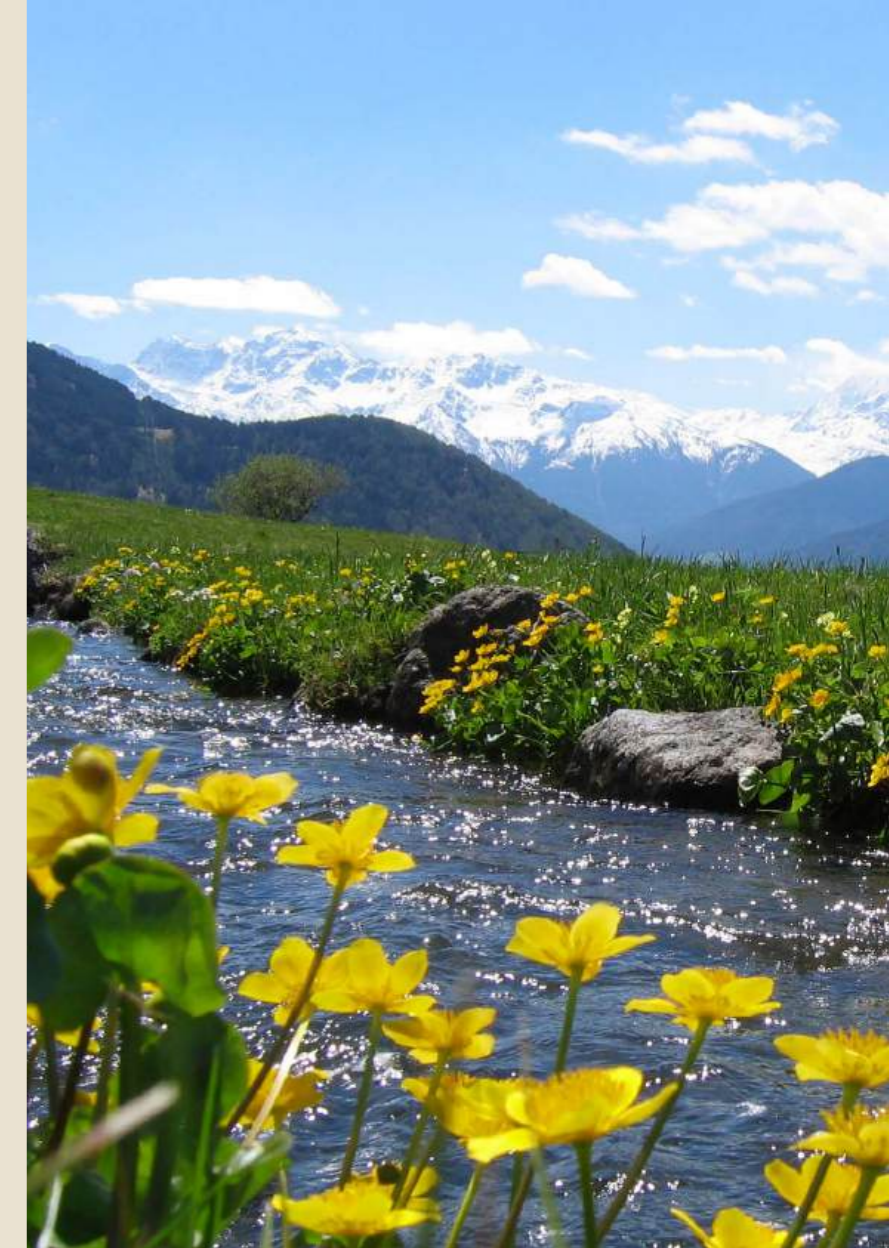
Bereits die Terminologie verweist tief in unsere Geschichte. Der Begriff Waal kommt entweder vom Lateinischen *Aquale* oder vom Keltischen *Buol*. Beides sind Wasserwörter, die für die heutige Bezeichnung dieser Wasserkanäle Pate gestanden haben könnten. In weiten Teilen gehen die Begrifflichkeiten um das Bewässerungssystem aber auf das Rätoromanische zurück, eine alte Sprache, die im Obervinschgau lange gesprochen wurde.

Waale als Grundlage

Ohne Wasser kein Leben, ohne Bewässerung kein Überleben – dieser Leitsatz gilt auf der Malser Haide noch mehr als andersorts. Auf einem der größten Schuttkegel Europas in einer noch dazu regenarmen und windreichen Gegend war und ist die Möglichkeit der Bewässerung Voraussetzung für eine zufriedenstellende Ernte.

Die Waale bilden die Grundlage für die Bewässerung. Sie durchziehen die Malser Haide in einer wohlüberlegten Art, gliedern die Felder, überziehen sie geradezu mit einem Wassernetz und verleihen ihnen eine besondere Struktur. Kernpunkte des Bewässerungssystems sind die Haupt- oder Tragwaale.

An der Kehre kann das Wasser abgeleitet werden, über die Verteilerwaale, die *Ilzen*, erreicht es jeden Flecken des Grundstückes.



Gemeinschaftliche Arbeit

Die Arbeit am Bewässerungssystem war und ist eine vielfältige, sie begleitet den Landwirt über das ganze Jahr. Ein Blick in die Archive gewährt eine Übersicht über diese Arbeit: Einst war die wichtigste Versammlung für das bäuerliche Arbeitsjahr die *Groaßgmoan* oder die *Gmoanvrsommlung*, die Gemeindeversammlung. Sie wurde entweder am Scheibenschlagsonntag (erster Fastensonntag) oder zu Petri Stuhl (22. Februar) abgehalten. Welcher der beiden Tage gewählt wurde, hing mit dem Termin des Osterfestes zusammen.

Es kam immer jener Tag zum Zug, der früher war, um sicherzustellen, dass die Wiesen rechtzeitig bewässert werden konnten. An dieser Versammlung nahmen alle Bauern des Ortes teil, und es wurden sämtliche Gemeinschaftsarbeiten für das folgende Arbeitsjahr organisiert. So wurde auch die Bewässerung der Felder geregelt, der Waalmeister und der Waaler eines jeden Waales bestimmt. Es wurden die Tagsschichten für die *Gmoanorbat* festgelegt, also für alle Arbeiten, die für die Gemeinschaft von Bedeutung waren.



Darunter fiel auch die Wiederinstandsetzung der Waale. Wer nicht an diesen Gemeinschaftsarbeiten teilnahm, hatte die Möglichkeit, sich mit einem festgelegten Tagessatz „freizukaufen“.

Die Arbeit des Waalers

Jeder Waal hatte seinen Waalmeister, zuständig für das Organisatorische und die Abrechnung. Er war der Ansprechpartner des Waalers. Der Waaler arbeitete während der gesamten Vegetationsphase am Hauptwaal. Er hatte ihn täglich abzugehen, sauber zu halten, das Fließen des Wassers im gesamten System im Auge zu behalten. Im Frühjahr wurde der Hauptwaal gesäubert und, sofern notwendig, instandgesetzt. Danach arbeitete jeder Bauer in seinem Grund weiter. Es ging ans *Waaen*. Vom Hauptwaal weg galt es, die *Ilzen* zu ziehen. Sie überzogen die Parzelle idealerweise so, dass jedes Fleckchen Wiese mit Wasser versorgt werden konnte. Gab es im Sommer Brennflecken, also rötlich schimmernde Teile einer Wiese, waren die *Ilzen* nicht sorgfältig genug angelegt.

Nun wartete man auf die *Road*, auf den zugewiesenen Zeitabschnitt, in dem man das Wasser des Waales verwenden durfte. Der Begriff *Road* stammt von Rota ab, also Rad, und

ist ein Hinweis darauf, dass die Auskehrung des Wassers reihum ging. Um Zeit und Menge des Wassers wurde oft verhandelt, noch öfter gestritten. Wasser stehlen oder Wasser ohne Erlaubnis abkehren wurden einst mit einer Geldstrafe geahndet. Geboten wurde die *Road* vom Waaler. Er kam zum Bauern ins Haus und teilte sie ihm mit. Dafür erhielt er ein *Paarl-Brot*, das typische Roggenbrot auf Sauerteigbasis. Das Bewässern selbst erfolgt seit Jahrhunderten auf dieselbe Art und Weise.

Ein wichtiges Instrument war und ist das Wasserblech, das in den Waal gehauen wird, um so das Wasser in die gewünschte Richtung zu lenken. Auch Bretter sind hilfreich, um die Fließrichtung des Wassers zu bestimmen. Man hält also das Wasser im Hauptwaal an, sodass es das darunterliegende Grundstück flutet. Dabei wird ein Bereich der Wiese unter Wasser gesetzt. Das Wasserblech wird weiter gesteckt, und der nächste Teil wird geflutet.

Wichtige Regeln

Ein unumstößliches Gesetz in der Bewässerungsarbeit hieß: *Korawossr vor Wiesnwossr! Kornwasser vor Wiesenwasser!* Das heißt, zuerst wird die Nahrung des Menschen, dann jene der Tiere bewässert. Dies spielte insbesondere in trockenen Jahren eine Rolle.

Der Getreideanbau war wichtig für das Überleben. Das Bewässern des Getreideackers erfolgte also sehr genau. Dabei brauchte es jemanden, der „unter Wasser“ stehen musste. Diese Arbeit war mitunter langweilig, aber notwendig. Meist war es ein Kind, das sich in eine Furche des Ackers stellen und warten musste, bis das Wasser kam. Sobald es die Füße benetzte, rief das Kind oder gab mit einem Stock, der in die Höhe gehalten wurde, ein Zeichen, sodass weiter gekehrt wurde. Das Wasser wurde dann in den nächsten Ackerbereich geleitet.

Trotz des verlässlichen Bewässerungssystems durften die Eigentümer der Grundstücke einst nicht überall das anbauen,

was sie wollten. So musste die Obere Malser Haide, genannt die *Multen* (Mult kommt von Multa, also Bußgeld), Grünland sein. Dort durfte kein Getreide angebaut werden. Tat dies jemand dennoch, musste er ein Bußgeld entrichten. Die Anordnung erfolgte aufgrund der besonderen Bedingungen am Schuttkegel. Durch den Zwang zum Grünland war gesichert, dass die Bedingungen für das Bewässern für alle gleich waren und dass es hier immer ein Durchkommen gab. Bedenken wir, dass die Via Claudia Augusta von der Spinaid in Richtung Haidepark (römische Ausgrabung) verlief, erkennen wir den Sinn dahinter.

Sonntagsarbeit war einst verpönt, wurde auch bestraft. Und das Bewässern war Arbeit. Dem Stadtbuch von Glurns ist Folgendes zu entnehmen: Wer an Sonn- und Feiertagen bewässerte, der hatte eine halbe Iahn – das sind 39 Liter – Wein zu bezahlen, die die Bevölkerung zum Klang der Glocke vor dem Rechkirchen (also dem Sonntagsamt) trinken durfte.



Geflügelte Worte

Neben so manchen dialektalen Begriffen aus der Bewässerungskultur, haben sich im Laufe der Zeit einige geflügelte Worte entwickelt, die nach wie vor gebräuchlich sind.

A Readl: Die Verkleinerung von *Road* ist a *Readl*, damit wird ein Weilchen, ein kleiner Zeitraum, bezeichnet.

Der hot widr amol di Road: Jemand, der in gewissen Abständen etwas macht, hat die *Road*, ist quasi wieder am Zug! Damit beschreibt man manchmal Quartalsäufer.

Sitz he a Readl: Komm her, nimm dir etwas Zeit, a *Readl ratschen* meint: ein bisschen plaudern!

Fux passn: War der Grund in Hanglage, musste das Wasser wohl bedacht und kontrolliert geleitet werden. Wurde auf dem trockenen Feld zu viel Wasser geleitet oder zu lange an derselben Stelle, konnte es passieren, dass ein Teil des Hanges abrutschte. Das nennt man dialektal einen *Fux oilosn*. Wenn ein junger Mann entgegen seiner Gewohnheit im Dorf kaum mehr anzutreffen ist und zu Hause die Part-

nerin auf den Geburtstermin wartet, so nennt man das *Fux passn*, also den Zeitpunkt der Geburt abwarten.

Der hot mr s'Wosser okeahrt: Ich bin handlungsunfähig; man hat mich ausgebremst; ich kann nicht mehr gegensteuern; ich wurde einer bedeutenden Grundlage beraubt.

Helene Dietl Laganda

Traditionell, aber aktuell

Warum das Fluten von Wiesen nach wie vor wirtschaftlich und nachhaltig ist

Ein plätscherndes Bächlein, das sich durch saftiges Grün und bunte Blumenmeere schlängelt – das ist das eine, das romantische Bild der Waale. Das vielleicht lang ersehnte Wasser für die Wiesen, die den Tieren Futter und den Bauern das Einkommen bringen – das ist das andere, das realistische Bild der traditionellen Bewässerung auf der Malser Haide im Obervinschgau.

Rückständig? Von wegen!

Nicht umsonst bezeichnet Bauer Peter Moriggl die Waale als „unsere Lebensadern“. Im Unterschied zum übrigen Vinschgau, wo mit dem Wechsel der Anbaukulturen auch die Bewässerungstechniken andere geworden sind, werden die Wiesen hier oben auf die Mulden, also auf der Malser Haide, immer noch nach der Methode der Vorfahren bewässert.

Aber wie kann das sein? Warum haben die Bauern kein modernes System eingeführt? Eine spannende Frage. Und eine kurze Antwort vorab: Die Tradition hat nichts mit Rückständigkeit zu tun. Ganz im Gegenteil, *das Wiesnwassern*, das Bewässern der landwirtschaftlichen Flächen auf der Malser Haide, ist auch nach Jahrhunderten noch zu hundert Prozent anwendbar, weil es nach wie vor den Prinzipien von Wirtschaftlichkeit, Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Wohlergehen entspricht. Es ist die älteste und gleichzeitig modernste Methode, um den trockenen Boden des Obervinschgaus fruchtbar zu machen.



Wasserwosser zum Wiesnwassern

Die Waale sind nach wie vor die Grundlage dieses Systems. Es gibt vier Hauptwaale, Tragwaale genannt. Sie leiten das Wasserwosser, also das Wasser zum Bewässern, in die Wiesen der Mulden:

- *der Nuiwaal,*
- *der Töschgwaal*
- *der Larginwaal und*
- *der Margrinswaal (oder Margrinwaal)*

Für den Nui- und den Töschgwaal wird das Wasser aus dem Haider See (1450 m Meereshöhe) entnommen, für den Largin- und den Margrinswaal aus der in diesem Bereich noch jungen Etsch (ca. 1400 m). Orografisch betrachtet fließen die vier Waale von der rechten Talseite über den Schuttkegel zur linken Talseite und legen dabei mehrere hundert Höhenmeter zurück. Die Gesamtlänge der Tragwaale in der Malser Haide, die zum *Wiesnwassern* dienen, beträgt ca. 15 Kilometer. Insgesamt werden etwa 230 Hektar Wiesen durch den Largin- und den Margrinswaal bewässert, rund 170 Hektar durch die anderen beiden Waale.



Seit eh und je erhalten hat sich auch die Wasserzeit, die Periode, in der bewässert wird. Sie beginnt genau am 1. Mai und dauert ebenso genau bis zum 30. Oktober. Bereits in den Wochen vor der *Onkehr*, dem Einkehren des Wassers in die Wiesen, säubern die Grundeigentümer die Gräben, in denen sich im Sommer zuvor Blätter, Steine, Nadelstreu und Ähnliches abgesetzt haben. Beschädigte Abschnitte werden instandgesetzt.

Das Gebiet der traditionellen Bewässerung umfasst rund 400 Hektar Fläche mit etwa 1200 Grundparzellen von 350 Eigentümern. Die Zerstückelung der Wiesen geht auf die einstige Realteilung zurück, wodurch die Grundstücke immer kleiner wurden. Bis heute ist es so, dass sich die verschiedenen Parzellen eines Bauern oft in den unterschiedlichsten Richtungen befinden. Von den 350 Eigentümern ist weit weniger als die Hälfte tatsächlich in der Landwirtschaft tätig.



Das Prinzip der Road

Drei Waaler sorgen in der sechsmonatigen Vegetationszeit dafür, dass alle Grundparzellen mit Wasser versorgt werden. Verlässlichkeit, Umsicht und eine gewisse körperliche Fitness sind Voraussetzungen für diese verantwortungsvolle Aufgabe. Der Waaler richtet sich bei seiner Arbeit nach der *Road*. Das Rotationssystem garantiert die gleichmäßige Wasserverteilung auf die Parzellen, sodass es keine nennenswerten Benachteiligungen gibt. Die Wiesen werden immer in Zwölf-Stunden-Schichten geflutet. Jeweils um 6 Uhr morgens und um 6 Uhr abends blockiert der Waaler mit dem Wasserblech oder mit Holzbrettern das Wasser an den jeweils vorgesehenen Stellen. Dort läuft es über, füllt die kleinen Waale, die in die Wiesen führen und flutet sie. Diesen Vorgang nennen die Bauern *aufkehrn*. Der Zeitabschnitt, in dem geflutet wird, heißt *Zug*.

Für die Verteilung des Wassers auf jeder Parzelle ist der jeweilige Eigentümer bzw. der zuständige Bauer verantwortlich. Je nach Lage und Bodenbeschaffenheit muss er mehr oder weniger in den Verteilungsprozess auf seinem Grundstück

eingreifen, meistens mit Brettern, die den Wasserlauf lenken. In manchen heiklen Bereichen ist es sogar notwendig, dass zu Anfang jeder Schicht neben dem Waaler auch ein Bauer beim *Inkehrn* vor Ort ist und das Wasser in die richtige Bahn lenkt. Am Ende der zwölf Stunden entfernt der Waaler das Wasserblech und platziert es ein Stück weiter entlang des Waalverlaufs, um den nächsten *Zug* zu bewässern. Tag für Tag werden auf diese Weise andere Parzellen unter Wasser gesetzt.

Ein Bewässerungszyklus, also die Dauer der Bewässerung aller im Einzugsgebiet eines Waals vorhandenen Parzellen, hängt von der Länge der Bewässerungsgräben und von der Anzahl der Parzellen ab. So beträgt ein Zyklus für den Larginwaal 21 Tage, für den Margrinswaal 18 Tage, für den Töschgwaal sogar 30 Tage, ein paar Tage weniger für den Nuiwaal. Das bedeutet konkret: Jede Parzelle wird einmal alle 21, 18 bzw. 30 Tage bewässert.

Das Wasser, das von den Wiesen nicht aufgenommen wird, fließt direkt in die darunterliegenden Bewässerungsgräben und von dort in den Punibach, der im Planeital entspringt, bzw. in die Etsch zurück.

Eine der vielen Besonderheiten des Wiesenwasserns besteht darin, dass die *Road* jährlich die Richtung wechselt. In geraden Jahren bekommen die dem Haider See bzw. der Etsch am nächsten liegenden Parzelle als Erste das Wasser, in ungeraden Jahren sind sie als Letzte dran. Der Grund liegt auf der Hand: Es geht erneut um Gerechtigkeit bei der Wasserverteilung. Damit die Bauern genau wissen, wann ihre Grundstücke bewässert werden, werden die Termine für die *Road* festgelegt und bekanntgegeben. So kann sich jeder auf seinen Turnus einstellen. Freilich muss die *Road* an das Wetter angepasst werden. Regnet es ausreichend, wird nicht bewässert. Oder ist die Vegetation bereit zum *Meien*, also zum Mähen, wird in den Tagen zuvor kein Wasser ausgebracht. Die entsprechenden Entscheidungen werden immer in einem eigens für die Verwaltung gegründeten Bodenverbesserungskonsortium gefällt.



Die Bauern, die ihre Wiesen traditionell bewässern, kommen überwiegend aus den Gemeinden Mals und Graun und liefern die Milch der Kühe, die mit dem hochwertigen Heu und Gras gefüttert werden, an die milchverarbeitenden Genossenschaften.

Der Vorteil der Flutung

Das Prinzip des Wiesenwasserns steht auch in direktem Zusammenhang mit dem Klima im Vinschgau und vor allem im Obervinschgau. Wenig Niederschlag und viel Wind – das sind die besonderen Merkmale des Klimas in diesem Gebiet. Die Malser Haide bekommt wegen ihrer südseitigen Hanglage außerdem eine direkte Sonneneinstrahlung ab. Die bereits erwähnte Trockenheit kann für das Wachstum der Pflanzen eine Gefahr darstellen. Doch durch die Flutung der Wiesen wird diese Gefahr weitgehend gebannt.

Der fruchtbare Boden saugt das Wasser nach Bedarf auf und bleibt so über viele Tage bis zur nächsten Flutung feucht. Der feuchte Boden sorgt für nährstoffreiche Wiesen, die wenig gedüngt werden müssen. Gleichzeitig wird kein kostbares Nass verschwendet, denn das überschüssige Wasser gelangt direkt ins Grundwasser oder fließt als Restwasser in die Puni bzw. Etsch. Nicht nur deshalb ist die Bewässerung mit Waalwasser vom ökologischen Standpunkt aus ideal. Sie fördert auch eine unvergleichliche Artenvielfalt an Pflanzen und Tieren.

Freilich wirken sich die ständig feuchten Böden und die Biodiversität auch positiv auf die Erntemenge und auf die Qualität des Futters aus. Beides ist Grundlage für die erfolgreiche Produktion von hochwertigen Lebensmitteln, die letztendlich den Konsumenten zugute kommen.

Die Auswirkungen der Klimaerwärmung sind auch im Obervinschgau spürbar – und in der Landwirtschaft unübersehbar. Schon im Spätwinter herrschen oft Frühlingstemperaturen, sodass der Pflanzenwuchs etwa im Vergleich zur Jahrtausendwende auffallend früh beginnt.

In einigen Höhenlagen, wo sich einst im Sommer gerade einmal zwei Schnitte ausgingen, kann heute dreimal gemäht werden.

Da eine Wiese vor der ersten Mahd in der Regel zweimal bewässert sein sollte, wird es mit dem Beginn der Road am 1. Mai sehr knapp. Vielleicht bald schon zu knapp. Es könnte also sein, dass der Klimawandel dazu zwingt, den Beginn der Bewässerungszeit vorzulegen und damit eine jahrhundertealte Tradition zu brechen.

„Von der Tradition allein können wir nicht leben“

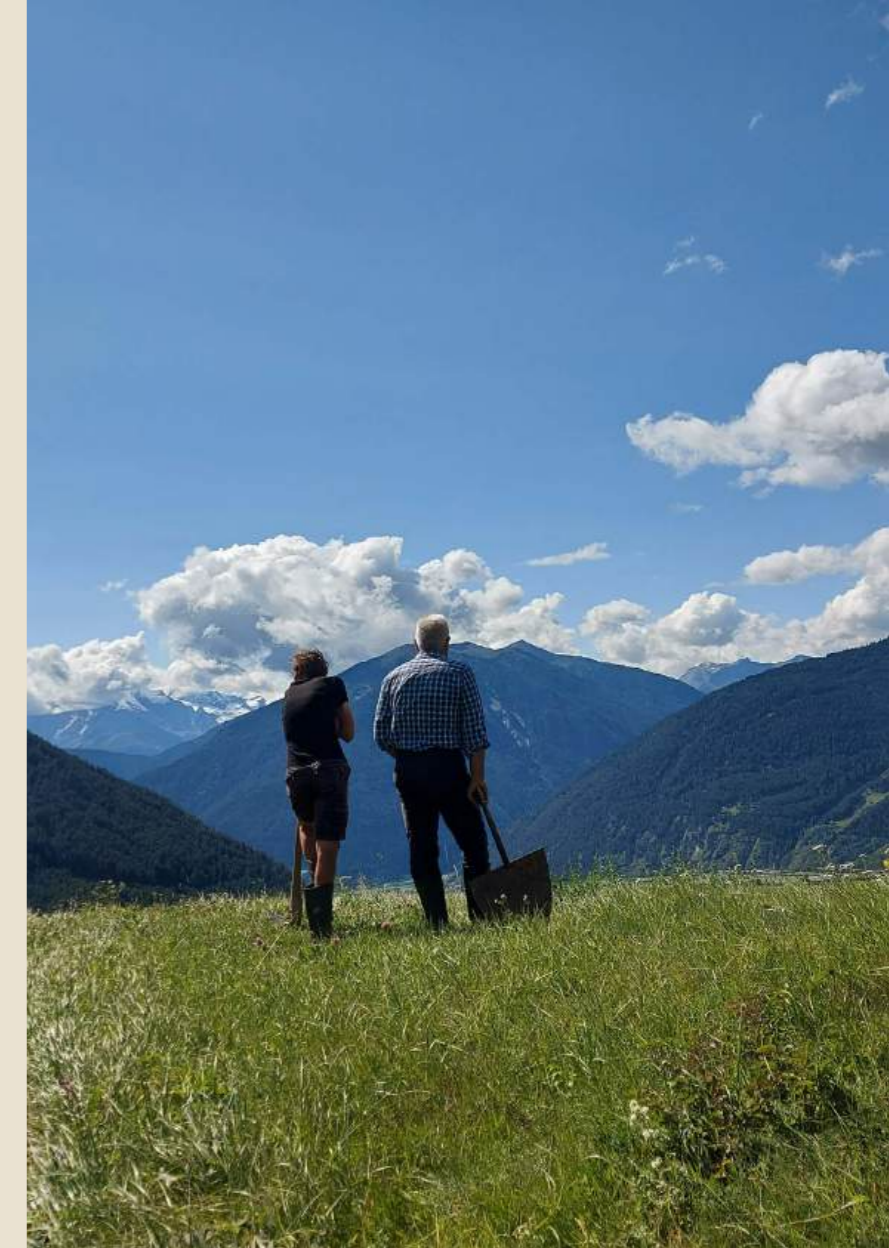
Zwei Bauern, ihr Leben mit den Waalen und ihr Einsatz für deren Erhaltung

„Die Waale sind unsere Lebensadern“, sagt Peter Moriggl. Und er meint diesen Begriff im wörtlichen Sinn. Denn zum einen ist die von zahlreichen Wasserläufen durchzogene Malser Haide mit einem menschlichen Körper vergleichbar, durch den in vielen Bahnen der Lebenssaft fließt. Andererseits hängt an den durch die traditionelle Bewässerung sattgrünen und je nach Jahreszeit bunt blühenden Wiesen seit Jahrhunderten die Existenz vieler Familien. „Wasser ist Leben. Ohne Wasser keine Ernte. Ohne Ernte kein Leben.“ Damit sei eigentlich alles gesagt, meint Urban Telser.

Von den Vätern gelernt

Peter Moriggl und Urban Telser wohnen in Burgeis. Sie sind zwei von vielen Bauern, die als Eigentümer von Grundparzellen auf der Malser Haide die traditionelle Bewässerung praktizieren. Schon als Bub sei er mit dem Vater mit auf die Wiesen gegangen, um Wasser inzukehren und nach dem Rechten zu schauen, erzählt Peter Moriggl. Das Erlebte und das Wissen hat er sich dabei eingeprägt, ohne es explizit gelernt zu haben: „Da verstehst du dann schnell, warum es wichtig ist, bei der Road pünktlich vor Ort zu sein und genau zu arbeiten.“ Freilich empfanden die Kinder, die mit ihren Vätern unterwegs waren, die Stunden am Wasser als Abenteuer. Gleichzeitig war es die Schule fürs Leben als Viehbauern.

Und dieses Leben führen Peter Moriggl und Urban Telser heute. Inzwischen haben sie selber Kinder, die wissen, wie das Wiesenwassern funktioniert. Die Voraussetzungen dafür, dass die Tradition weitergetragen wird, sind also gegeben – so wie bei vielen anderen bäuerlichen Familien, deren Existenz am Wasserwasser hängt.



Wertvolle Steine im Mosaik

So wichtig die traditionelle Bewässerung ist – die Welt dreht sich weiter. Was einst ganz unbürokratisch mit Handschlag über die Bühne ging, bedarf heute viel Verwaltungsarbeit. Deshalb wurde im Jahr 2021 ein Bodenverbesserungskonsortium (BVK) gegründet, das als rechtlich anerkanntes Gremium die Verantwortung für den ordnungsgemäßen Ablauf der Bewässerung trägt. Peter Moriggl ist derzeit Obmann des BVK. Urban Telser – er hat sich als Obmann der Ortsgruppe des Südtiroler Bauernbundes in Burgeis sehr für die Gründung des Konsortiums eingesetzt – wurde zu seinem Stellvertreter gewählt.

Das Konsortium kümmert sich unter anderem um sämtliche bürokratischen Aufgaben und um die Einhaltung aller Bestimmungen. So muss zum Beispiel jedes Jahr um die Befreiung von den Konzessionsgebühren für die Entnahme von Wasser aus Etsch und Haider See angesucht werden. Es braucht Protokolle, Unterschriften und viel anderes Zettelwerk. „Mit der Gründung des Konsortiums wurde aber auch sichergestellt, dass die Entscheidungen von uns Bauern getroffen werden“, betont Peter Moriggl.

Urban Telser leistet im Bodenverbesserungskonsortium Burgeis viel organisatorische Arbeit. So behält er während der Vegetationszeit stets den Überblick. Das ist heutzutage notwendiger als früher, denn längst nicht alle Bauern, die die Wiesen im Einzugsgebiet der Waale bearbeiten, sind Vollzeitlebende. Viele müssen zusätzlich einer Arbeit nachgehen, sind nicht jederzeit verfügbar. Genau das kann problematisch sein. Denn: „Die Road funktioniert nur, wenn kein Stein im Mosaik fehlt, wenn also jeder seine Aufgabe gewissenhaft erfüllt.“ Deshalb sei es wichtig, dass die Mitglieder des Konsortiums als Gemeinschaft denken und arbeiten.

Ihre Berechtigung und ihren Nutzen hat die traditionelle Bewässerung im Obervinschgau nun über Jahrhunderte bewiesen. Dennoch stellen Urban Telser und Peter Moriggl eines klar: „Von der Tradition allein können die Bauern nicht leben. Das, was sie tun, mit den Mitteln, die sie haben, muss sich lohnen.“ Wenn der Wille da sei, die Tradition zu erhalten, dann würden die Bauern ihren Beitrag leisten: „Wir brauchen aber auch die Unterstützung der Politik, vor allem in finanzieller Hinsicht.“



Wem gehören die Waale?

Die vier großen Waale, die entlang der Malser Haide verlaufen, gehören seit jeher der Fraktion Burgeis. Früher gab es eine Interessentschaft, heute verfügt das Bodenverbesserungskonsortium über eine Konzession, um die Waale zu nutzen, und zahlt dafür eine jährliche Konzessionsgebühr an die Fraktion. Fraktionssprecher Hansjörg Bernhart ist froh über die gute Zusammenarbeit und hofft, dass die Aufnahme der traditionellen Bewässerung in die Liste des Immateriellen Kulturerbes die Öffentlichkeit für deren Bedeutung sensibilisiert. „Denn nur, wenn die Tradition von der öffentlichen Hand unterstützt wird, kann sie weiter bestehen“, unterstreicht Bernhart. Die Fraktion steht zur Erhaltung des Bewässerungssystems, „denn für die Landschaft und für die Landwirtschaft ist es unverzichtbar, für den Tourismus eine Bereicherung.“



„Des muaß geahn wie a Kirchturmuh“

Seit 2007 arbeitet Josef Blaas an sechs Monaten im Jahr als Waaler. Damals war er Mitte 50. Doch bis heute, mit 73 Jahren, hat er nichts von der Leidenschaft verloren, mit der er von Mai bis Ende Oktober täglich um 5 Uhr früh und um 5 Uhr abends hinausgeht, um jeweils eine Stunde später das Wasser weiterzukehren. „Des muaß geahn wie a Kirchturmuh“, erklärt er. Und diese Uhr funktioniert seit 17 Jahren sehr exakt.

Josef Blaas stammt aus dem Weiler Ulten, der am Ostrand der Malser Haide liegt, und ist für den Nui- und den Töschgwaal zuständig. Er übt seine Tätigkeit nicht nur gern, sondern auch sehr gewissenhaft aus. Alle Mitglieder des Konsortiums, in deren Parzellen als nächstes das Wasser eingekehrt wird, verständigt er telefonisch, damit sie es ja nicht vergessen.

Er hat stets ein Auge auf die *Wasserkehrn*, also die Schleusen, die das Wasser ableiten, und kontrolliert, ob sie nicht verschmutzt sind. Wenn sich der Wasserspiegel der Waale



verändert, nimmt er mit dem Betreiber des Wasserkraftwerkes Kontakt auf, denn wenn plötzlich zu viel oder zu wenig Wasser nachkommen würde, könnte das böse Folgen haben. Josef Blaas ist mit Fischerstiefeln, Wasserblech und Werkzeug unterwegs. „Je kälter, desto strenger“ sei es, meint er. Aber solange er gesund bleibt, will er seinen morgendlichen und abendlichen „Spaziergang“ – so nennt er die Knochenarbeit – noch weiter machen.

Wiesnwassern fördert Artenvielfalt

Warum auf der Malser Haide besondere Pflanzen gedeihen und seltene Tiere wohnen

Seit Jahrhunderten ermöglicht die traditionelle Bewässerung mit Waalen eine erfolgreiche landwirtschaftliche Nutzung der Malser Haide im niederschlagsarmen Obervinschgau. Was den Bauern früher wahrscheinlich nicht bewusst war: Die Erschließung und Nutzung der sandig-luftigen und wasserdurchlässigen Böden des ausgedehnten Murschuttkegels hat die Artenvielfalt gefördert, denn sie erfolgte langsam und schuf nach und nach neue Lebensräume mit zahlreichen ökologischen Nischen. Die Tiere und Pflanzen hatten genügend Zeit, sich den veränderten Bedingungen anzupassen und die neuen Lebensräume zu besiedeln.

Bauern bearbeiten sensiblen Lebensraum

Diese positive Entwicklung hängt direkt mit der Art der Bewirtschaftung zusammen. Über lange Zeiträume hinweg war die Bewirtschaftung der Wiesen extensiv, das heißt, die Bauern nahmen lediglich ein bis zwei Schnitte im Jahr vor. Auf diese Weise wurde wenig in den Naturhaushalt eingegriffen. Technische Fortschritte – und auch der Klimawandel – haben in den vergangenen Jahrzehnten in Teilen der Malser Haide allerdings zu einer mittelintensiven Bewirtschaftung mit bis zu drei oder auch vier Schnitten im Jahr geführt.

Die Artenvielfalt hat dadurch zum Teil empfindliche Einbußen erlitten. Vor allem anspruchsvolle und spezialisierte Pflanzen und Tiere wurden zurückgedrängt, etwa die düngerempfindlichen Orchideen und Enziane. Dennoch ist die Biodiversität im Vergleich zu intensiv bewirtschafteten Flächen immer noch hoch. So stellt die Malser Haide beispielsweise einen wichtigen Lebensraum für stark bedrohte Wiesenbrüter wie Feldlerche, Wachtel oder Braunkehlchen dar. Diese Vögel ernähren ihre Jungen mit Insekten, die sie nur in artenreichen Wiesen in ausreichender Anzahl finden.



Durch die traditionelle Bewässerung ist das Gebiet bis heute von einer intensiven Nutzung, die ausschließlich auf hohe Erträge auf kleiner Fläche ausgerichtet ist, weitgehend verschont geblieben. Denn wer mit der Natur arbeitet, muss sich an die Natur anpassen. Damit das so bleibt, ist es wichtig, diese jahrhundertealte Technik weiterhin zu fördern.

Waale schaffen ökologische Nischen

Aber warum wirkt sich die Flutung positiv auf die Biodiversität aus? Um diese Frage zu beantworten, ist ein direkter Blick auf den Verlauf der Waale nützlich. Die vier großen Tragwaale – Nuiwaal, Töschgwaal, Larginwaal und Margrinswaal – führen das Wasser aus dem Haider See oder der Etsch quer über die Malser Haide zu den Wiesen und Feldern. Dabei passen sie sich mit einem kurvigen Verlauf an das unregelmäßige Gelände an, und es ergeben sich zahlreiche Erhöhungen und Senken mit feuchten oder trockenen Abschnitten. Diese unterschiedlichen ökologischen Nischen sind es, die den Artenreichtum begünstigen. So kann man hier Trockenpflanzen wie den Berglauch genauso vorfinden wie Nässezeiger, etwa das Wiesenschaumkraut.

Die Ränder der Waale werden zudem oft von der landwirtschaftlichen Bearbeitung verschont und weisen dadurch eine größere Vielfalt an Pflanzen und Strukturen mit Nischen für Insekten und andere Kleintiere auf. Auch Sträucher und Bäume werden bevorzugt an den Waalrändern geduldet, die zugleich Grundstücksgrenzen sind. Diese Gehölze stellen eine ästhetische, aber auch eine naturkundliche Bereicherung dar.

Was hier wächst und lebt

An den großen Waalen ist während der wärmeren Monate ein spannendes Wechselspiel zu beobachten, denn die Begleitvegetation verändert sich im Laufe der Wachstumszeit sowohl artenmäßig als auch farblich und hebt sich oft deutlich von den umgebenden Wiesen ab. Im Frühling säumt die Sumpfdotterblume die Waale mit ihrem satten Gelb, unterbrochen von weißen und blauen Flecken aus Wiesenschaumkraut und Vergissmeinnicht. Trollblume, Himmelschlüssel und Rote Lichtnelke hingegen bevorzugen wechselfeuchte und trockenere Bereiche. Im Sommer ist die Vielfalt noch größer. So blühen Margeriten, Flockenblumen, Nelken, Lilien und verschiedene Dolden- und Schmetterlingsblütler. Sogar den giftigen Blauen Eisenhut kann man da und dort antreffen.

Auch die Gehölze bieten mit ihrem Krautsaum einen guten Lebensraum für seltene Heckenbewohner. Gemeint sind die Goldammer und der Neuntöter, zwei Vogelarten, die im schützenden Gestrüpp ihre Eier legen und ausbrüten. Gehölze sind aber auch Ansitzwarten für Greifvögel wie den Turmfalken und den Mäusebussard.



Projekt schützt (nicht nur) Wiesenbrüter

Wie bereits erwähnt, bietet die ausgedehnte Wiesenlandschaft der Malser Haide den Wiesenbrütern einen idealen Lebensraum. Sie zählt alpenweit zu den bedeutendsten Brutgebieten dieser überall in Europa gefährdeten Vogelarten. Neben Feldlerche, Wachtel und Braunkehlchen gehören auch das Schwarzkehlchen, der Wachtelkönig und die Graumammer zu den hier beheimateten Wiesenbrütern.

Damit die Malser Haide auch weiterhin ein bedeutender Brutort für seltene Arten bleibt, wurde ein Projekt zum Schutz dieser Wiesenvögel in Form eines Vertragsnaturschutzes ausgearbeitet. Der „Vertrag“ gilt seit 2021 und lautet folgendermaßen: Die Bauern nehmen Rücksicht auf die Bedürfnisse der Wiesenbrüter, indem sie nicht allzu früh in der Saison mähen, zudem mäßig düngen und dabei keinen Kunstdünger verwenden. Im Gegenzug erhalten sie mittels Flächenprämien eine Förderung von 600 Euro pro Hektar. Die Prämien sollen eventuelle Ernteverluste durch den späteren Mähtermin entschädigen. Gleichzeitig mit den Wiesenbrütern soll auch das Fortbestehen der Heckenbrüter durch den Schutz ihres Lebensraumes gefördert werden.

Tatsächlich wirken sich die Maßnahmen nach wenigen Jahren bereits positiv auf die Vogelarten aus. Aber nicht nur auf sie. Die erhöhte Aufmerksamkeit der Bauern begünstigt die gesamte Biodiversität einschließlich der Blumen- und Kleintierwelt. So sind jetzt beispielsweise wieder mehr Schmetterlinge bzw. Schmetterlingsarten zu beobachten.

Im Sommer 2023 beteiligten sich 85 Bäuerinnen und Bauern mit knapp 240 Hektar Wiesenfläche am Wiesenbrüterprojekt.

Joachim Winkler, Mals

Die Adern des Wassers

Unser Körper könnte nicht überleben ...

... wenn er nicht auch in seinen entlegensten Bereichen von Blut durchströmt würde, das in Arterien, Venen, Kapillargefäßen zirkuliert ... So auch im Vinschgau, einer archaischen Kulturlandschaft, die durch ein dichtes Netz von Bewässerungskanälen lebenswert gemacht wurde, die wie Adern das Lebenselixier Wasser in jeden Winkel leiten.

Dieses überwiegend in Ost-West-Richtung verlaufende Tal hat entsprechend eine Schattenseite und eine Sonnenseite, auf welcher der Mensch auch stärker in die Natur eingegriffen hat. Im Norden und Süden des Vinschgaus bilden hohe Gebirgsketten Wetterscheiden, sodass in der Talsohle zwischen Glurns und Schlanders nur durchschnittlich 450 mm Regen pro Jahr fallen. Offensichtlich hat das besonders milde und trockene Klima dieses Tals schon vor Jahrtausenden den Menschen angezogen, wovon zahlreiche archäologische Fundstellen zeugen. Der außergewöhnliche Fund von Ötzi, der vor 5300 Jahren lebte, bestätigt ebenfalls die Anwesenheit des Menschen in den Höhenlagen. Und bestimmte Getreidesorten, die in seinem Mantel gefunden wurden, sind der Beweis dafür, dass der Vinschgau schon damals eine klimatisch privilegierte Insel war, auf der Landwirtschaft betrieben wurde (vielleicht sogar mit Hilfe von rudimentären Bewässerungskanälen).

Für gesicherte Informationen über das Vorhandensein von Bewässerungskanälen müssen wir bis ins Jahr 1194 zurückgehen. Damals bestätigte eine päpstliche Bulle die Rechte des Klosters Marienberg und der Begriff „*aquae dictibus*“ wird genannt. Der Begriff Waal taucht bereits in einer Urkunde aus

dem Jahr 1136 auf, und aus einigen Rechnungsbüchern Meinhard's II erfahren wir, dass auf Schloss Tirol ein „Wallaer“ und ein „Wazzaer“ tätig waren, also ein Waaler, der sich um die Instandhaltung der Kanäle kümmerte, und ein Wasserer, der für die Verteilung des Wassers zuständig war. Die Herkunft des Begriffs Waal ist bis heute nicht ganz geklärt.

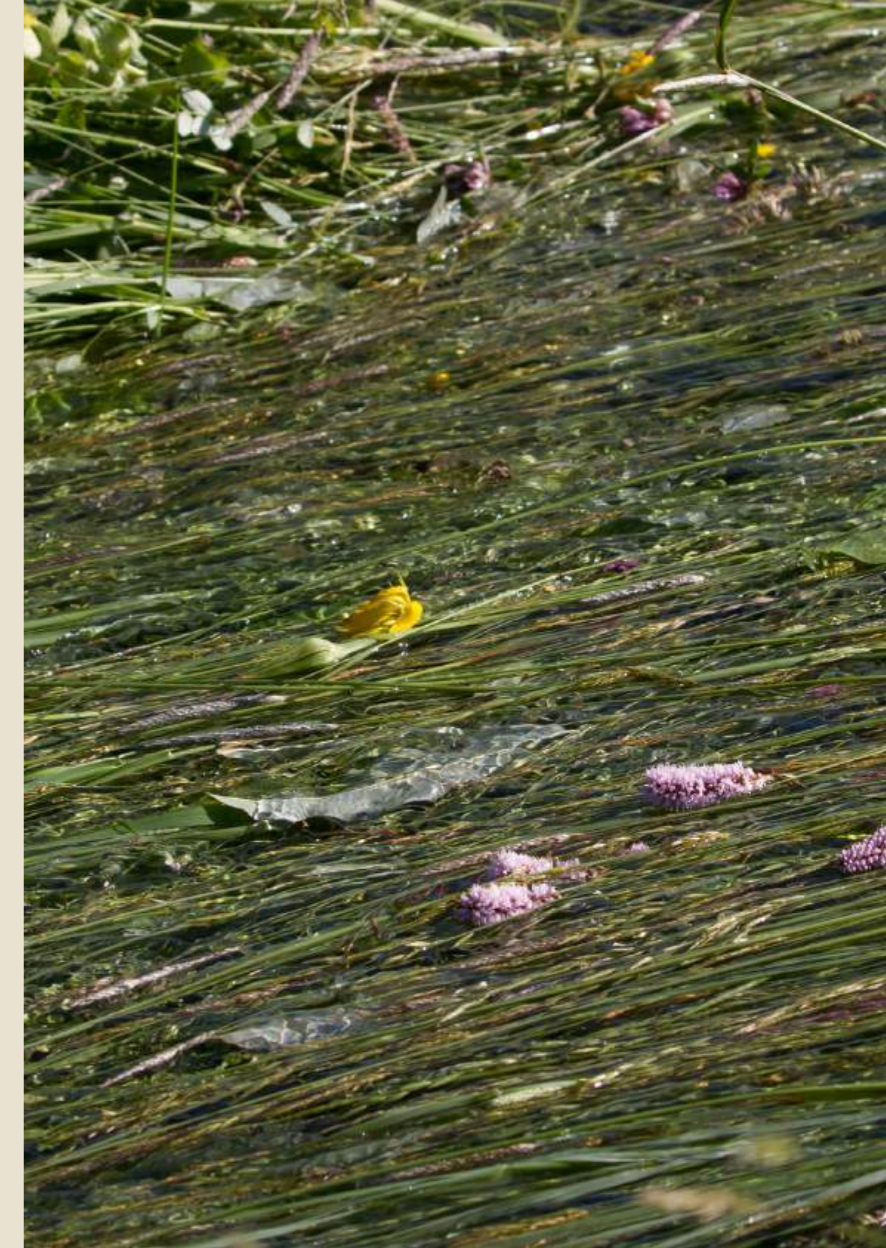
In einem alten Dokument der Gemeinde Mals aus dem Jahr 1353 werden die Aufgaben des Waalers, am heute noch in Betrieb befindlichen Töschgwaal festgelegt. Aus der Gemeindeordnung von Burgeis vom Jahr 1575 erfahren wir, dass die Gemeinschaft zwei Waaler ernennen muss, und es werden ihre Aufgaben aufgelistet: „Mitteilung der zugeteilten Bewässerungszeiträume an die Bauern, Reinigung der Kanäle, Läuten der Glocken im Falle von schweren Schäden.“

Die Regeln wurden vor den zu besonderen Anlässen einberufenen Vertretern der Gemeinschaft verlesen, damit sich niemand auf Unwissenheit berufen konnte. Die Verlesung der Rechte und Pflichten fand in der Regel am ersten Sonntag der Fastenzeit statt, und zwar im Rahmen eines Brauchs, der noch heute ausgeübt wird: dem Scheibenschlagen. In den Rechnungsbüchern ist nachzulesen, dass alle Beteiligten verpflichtet waren, sich direkt an den Instandhaltungsarbeiten

zu beteiligen, und dass diejenigen, die „vergaßen“, ihre Pflichten auszuführen, eine Geldstrafe an die Gemeinschaftskasse zahlen mussten, und dass diese Regel sowohl für Bauern als auch für Adelige und den Klerus galt. Die Zeiträume für die Wasserverteilung wurden durch Auslosung festgelegt oder sie begannen in abwechselnden Jahren mit der ersten oder letzten Parzelle entlang des Bewässerungskanals.

1939 gab es noch 235 größere Waale, sogenannte Tragwaale im Vinschgau, heute sind weniger als 50 in Betrieb. Diese Waale verleihen der Vinschgauer Landschaft einen besonderen Charakter: Sie sind feuchte Oasen, ein Mikrokosmos für Pflanzen, Insekten und Tiere, und eine Erholungs- oase für Wanderer.

Gianni Bodini



Sieben Länder, drei Jahre, ein Ziel

Der Weg der traditionellen Bewässerung zum Immateriellen Kulturerbe

Das kulturelle Erbe endet nicht bei Denkmälern, Dokumenten und Sammlungen von Gegenständen. Geigenbau im italienischen Cremona, die kubanische Rumba, der Zaouli-Tanz in Côte d'Ivoire, der Pinisi-Bootsbau in Indonesien und seit Dezember 2023 auch die traditionelle Bewässerung – sie alle gehören zum Immateriellen Kulturerbe der Menschheit.

Immaterielles Kulturerbe umfasst Wissen wie Traditionen oder lebendige Ausdrucksformen, die von unseren Vorfahren geerbt und an unsere Nachkommen weitergegeben wurden, zum Beispiel Sprachen, Rituale, Wissen und Praktiken in Bezug auf die Natur und das Universum oder das Wissen und die Fähigkeiten rund um das traditionelle Handwerk. Die lebendigen kulturellen Ausdrucksformen prägen Identitäten und stärken den Zusammenhalt von Gruppen und Gemeinschaften.

Was ist Immaterielles Kulturerbe?

Im Gegensatz zum bekannten Welterbe (UNESCO-Konvention von 1972 zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt), für das der „außergewöhnliche universelle Wert“ für die Menschheit ausschlaggebend ist, ergibt sich die Bedeutung von Immateriellem Kulturerbe (UNESCO-Konvention von 2003) aus dem Wert, den es für die praktizierende Gemeinschaft hat. Es lebt durch die Gemeinschaft und wird ständig weiterentwickelt.

Die Konvention zum Immateriellen Kulturerbe sieht neben nationalen Umsetzungen auch eine globale Umsetzung vor. Zu dieser gehört u. a. die Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit. Im Rahmen eines mehrjährigen Verfahrens können sich kulturelle Erben um eine Aufnahme in die Liste bewerben. Im Falle der traditionellen Bewässerung begann der Prozess im Herbst 2020.

Im März 2022 wurde das finale Dossier übermittelt, und im Rahmen der 18. Sitzung des Zwischenstaatlichen Komitees im Dezember 2023 wurde das Element unter dem Titel „Traditional Irrigation: Knowledge, technique and organization“ in Kasane, Botswana, in die Liste des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen.





Die Beteiligten

Beteiligt an dem Prozess waren Vertreter und Vertreterinnen der jeweiligen Regionen aus Belgien, Deutschland, Italien, Luxemburg, den Niederlanden, der Schweiz und Österreich, Träger der Gemeinschaften der traditionellen Bewässerung, Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sowie Vertreter und Vertreterinnen des Internationalen Zentrums für Traditionelle Bewässerung in Europa mit Sitz in der Schweiz.

Mit der Aufnahme in die Repräsentative Liste des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit geht keinerlei finanzielle Auszeichnung einher. Doch ist es ein wichtiger Schritt zur Sichtbarmachung und Anerkennung des Elements auf nationaler wie internationaler Ebene. Vor allem in Anbetracht der klimatischen Veränderungen werden Wissen, Handwerk und Tradition rund um die Bewässerung sowie deren Weitergabe an nächste Generationen wichtiger. Zudem werden durch den Prozess und die Aufnahme der Aufbau und der internationale Austausch forciert.

Österreichische UNESCO-Kommission

Die lebendigen kulturellen Ausdrucksformen prägen Identitäten und stärken den Zusammenhalt von Gruppen und Gemeinschaften.

Ein nachhaltiges Modell

Für Italien ist es eine besondere Freude, gemeinsam mit Österreich, Belgien, Deutschland, Luxemburg, den Niederlanden und der Schweiz die Kulturtechnik der traditionellen Bewässerung in der Repräsentativen Liste des Immateriellen Kulturerbes der UNESCO zu wissen.

Diese Anerkennung verdeutlicht, wie immaterielles kulturelles Erbe von Generation zu Generation weitergegeben wird und von Gemeinschaften in ihrer ständigen Interaktion mit ihrer natürlichen Umgebung immer wieder neu geschaffen wird. Im Mittelpunkt dieser Eintragung stehen ausgeklügelte traditionelle Techniken, tiefgreifende Kenntnisse über das Land und das Wasser: das Wasser, jenes einfache Molekül aus drei Atomen, das über Milliarden von Jahren jeden Winkel der Erde geformt hat, seine Geomorphologie geprägt und die Entstehung der ersten Zivilisationen begünstigt hat! Erst durch die Entwicklung der ersten Bewässerungssysteme konnten sich diese Zivilisationen weiterentwickeln.

Was bei der Eintragung der traditionellen Bewässerung als Immaterielles UNESCO-Kulturerbe auffällt, ist die Vielfalt an unterschiedlichen Kulturtechniken, die in den sieben beteiligten Ländern je nach historischen, ökologischen und kulturellen Hintergründen bis heute besteht.

Diese Anerkennung ist deshalb auch Inspirationsquelle für die Verwirklichung nachhaltiger Wassermanagementkonzepte, die angesichts der Umwelt- und Klimakrise, in der wir uns befinden, besonders sinnvoll und notwendig sind.

Diese länderübergreifende Eintragung ist das Ergebnis einer wertvollen Zusammenarbeit zwischen zahlreichen aktiven Gemeinschaften, durch die gemeinsame Werte ebenso wie kulturelle Eigenheiten in den Mittelpunkt gerückt werden.

Die Aufnahme dieser Kulturtechnik in die Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO ist zukunftsweisend, denn die nachhaltige Bewirtschaftung und die Verfügbarkeit von Wasser für alle ist ein dezidiertes Ziel der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen.

Italienische UNESCO-Kommission



Die Region, die Herzen höherschlagen lässt

Die Ferienregion Obervinschgau stellt sich vor

Die traditionelle Bewässerung ist eine Lebensgrundlage für die Bauern im Obervinschgau, sie ist aber auch eine landschaftliche und kulturelle Bereicherung für eine einzigartige Ferienregion. Die grandiose Natur erleben sportlich Aktive auf einer Wanderung entlang der interessanten Waalwege, bei einer kulinarischen Tour zu einer der vielen traditionellen Almen oder beim Gipfelmarsch in einem der Obervinschger Seitentäler. Wintersportler genießen das Skifahren am Erlebnisberg Watles oder das Langlaufen in Schlinig. Auch Skitourengeher, Schneeschuhwanderer und Rodelliebhaber kommen hier auf ihre Kosten.

Kulturinteressierte lädt die Ferienregion Obervinschgau zu einer Reise in die Vergangenheit ein. Das Mittelalter erwacht zum Leben, sei es in Glurns, dem kleinsten Städtchen der Alpen, im Benediktinerkloster Marienberg oder in einer der mittelalterlichen Burgen. Ebenso faszinieren zahlreiche romanische Kirchen, die archäologische Ausgrabungsstätte Ganglegg und historische Museen, etwa das Vuseum – 's Vintschger Museum mit der Dauerausstellung „Wasser-Wosser“.

Bei dieser Bandbreite an Angeboten spielen die Tradition und der Erhalt der wunderbaren Naturlandschaft stets eine wichtige Rolle. Das Leben der lokalen Bevölkerung und die Landwirtschaft sind geprägt von ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit und einem gesunden Tourismus.



FERIENREGION OBERVINSCHGAU

Büros in Mals, Burgeis und Glurns
+39 0473 831 190
info@ferienregion-obervinschgau.it

Wanderung durch die Malser Haide – Erlebnis entlang des Sonnensteiges

Diese erlebnisreiche Wanderung beginnt am Benediktinerkloster Marienberg (1.338 m) und beschenkt einen schon zu Beginn mit einem einzigartig schönen Ausblick auf die Malser Haide: auf frisch gemähte oder mit bunten Blumen übersäte Wiesen, durchzogen von den Waalen mit dem sanft dahinfließenden Wasser. Hier darf man gerne einen Moment innehalten und das Zusammenspiel von Natur und traditionellem Bewässerungssystem bestaunen.

Nun erfolgt der Abstieg über einen im Wald liegenden Wanderweg zum uralten Dorf Burgeis mit seiner ländlich-traditionellen Atmosphäre. Während man durch die Gassen von Burgeis schlendert, fallen die alten Bauernhäuser ins Auge, die nichts von ihrem ursprünglichen Charme verloren haben. Viele Bauern aus Burgeis bewirtschaften ihre Wiesen auf der Malser Haide mit der traditionellen Überflurberieselung. Am Ende des Dorfes steigt man beim Kirchlein St. Michael wieder in den Wanderweg Nr. 17 ein. Immer diesem Weg folgend, ist man nun umgeben von den Wiesen der Malser Haide.

Bei der ins Planeiler Tal führenden Straße angekommen, beginnt der Oberwalweg. Dieser idyllische Weg wird nicht mehr zur Bewässerung genutzt, hat aber als Wanderweg seinen Reiz. Vor allem das Plätschern des Wassers wirkt beruhigend. Nun erfolgt der finale Abstieg in den Ort Mals, von wo man mit einem der öffentlichen Busse wieder zum Ausgangspunkt zurück gelangt.



guest.net Obervinschgau

Traditionelle Bewässerung in Europa



Das Unesco-Antrag wurde von sieben Staaten bzw. zwölf Trägerschaften eingereicht. Nachfolgend aufgelistet die Bewässerungssysteme bzw. die Orte, die zusammen mit der Malser Haide in Südtirol die UNESCO-Kandidatur eingereicht haben.

Internationales Zentrum

Das IZTB ist die Dachorganisation für die traditionelle Bewässerung im Allgemeinen und der lokalen Trägerschaften in Europa. Es unterstützt die letzten traditionellen und aktiven, ausschließlich mit Hilfe der Schwerkraft betriebenen Bewässerungssysteme Europas, samt ihren einzigartigen Kulturtechniken und weiteren Aspekten des immateriellen Kulturerbes.

Belgien – Vloeiweiden in Lommel

In Lommel, im nördlichen Belgien, beeindruckt die Systematik der sogenannten künstlichen Rückenbewässerung. Dabei wird über den Zufuhrgraben und einen kleineren, auf dem Rist des Rückens verlaufenden Bewässerungsgraben das Wasser in die Verteilergräben geleitet. Von dort aus überflutet das Wasser die Wiesen.

Foto: Albert Mertens



Belgien – Pre D'Abissage in Cierreux

Das kleine Bewässerungsgebiet Cierreux liegt nahe der gleichnamigen Ortschaft in den belgischen Ardennen. Es ist repräsentativ für die Plateaulagen der höheren Ardennen, wo sich sanfte Mulden und flache Sättel abwechseln. Nachdem die Bewässerung nach dem Zweiten Weltkrieg aufgelassen worden war, erfolgten im Winter 2012/2013 bauliche Maßnahmen zur Wiederherstellung des 800 m langen Kanalsystems.

Foto: Pré d'Abissage | IZTB/Werner Stirnimann

Luxemburg – Fleizen

Im nördlichen Teil Luxemburgs, dem Éislek (deutsch Ösling), wird das Bewässern Fléizen genannt. Hier finden sich Spuren der traditionellen Bewässerung von den kleinen Tälern in den Hochflächen der Ardennen bis hinunter in die breiten Talböden aller größeren Gewässer. Heute betreibt der Naturpark Öwersauer in einem steilen Wiesentälchen in der Nähe von Esch-Sauer eine Bewässerungsanlage, bei der relativ kurze Gräben links und rechts des Baches abzweigen und so eine Art Fischgrätmuster in der Landschaft bilden.



Foto: Fléizen | Alwin Geimer

Deutschland – Queichwiesen

Die Bewässerungswiesen entlang der Queich stellen heute mit einer Fläche von über 400 ha das zurzeit größte zusammenhängende traditionell bewässerte Wiesengebiet in Deutschland dar. Damit wird hier eines der größten noch aktiven Wiesenbewässerungssysteme Europas genutzt. In zwei der sieben beteiligten Gemeinden, in Offenbach und Ottersheim, wird seit dem Mittelalter durchgehend bis heute in traditioneller Weise bewässert.

Foto: Queichwiesen | Pirmin Hilsendegen



Österreich – Tiroler Oberland

Zeugen der traditionellen Bewässerung finden sich im Nordtiroler Oberland in beachtlicher Zahl. Mit Hilfe der Waale als Zuleitungen werden in den Bezirken Imst und Landeck 168 ha Wiesen- und Obstgartenfläche traditionell bewässert. Im trockenen inneralpinen Inntal ist das Wasser speziell in den Monaten April und Mai sehr gefragt.

Foto: Obstgarten Perjen | Burghard Fiechtner



Deutschland – Wasserwiesen in Franken

In Franken finden sich Wasserwiesen im Vorland der nördlichen Frankenalb und im Mittelfränkischen Becken. Das Wasser für die beachtlich großen traditionellen Bewässerungsflächen liefern die Fließgewässer Wiesent, Rednitz und Regnitz. Die traditionelle Bewässerung ist hier besonders wertvoll, denn im milden, kontinental geprägten Klima gibt es regelmäßige Trockenperioden im Frühjahr und Hochsommer.

Foto: Franken, Wässerung Mühl- und Auerbergwiesen bei Kircherbach | Landratsamt Forchheim



Österreich – Theresienfeld

Theresienfeld im südlichen Wiener Becken wurde 1763 auf Geheiß von Kaiserin Maria Theresia als Kolonistensiedlung mit planmässig angelegtem Bewässerungssystem gegründet. Der damals neu angelegte, 5.3 km lange Zuleiterkanal „Tirolerbach“ führt bis heute Wasser aus dem nahen Hügelland heran, und das mit allen Nebenkanälen ungefähr 30 km umfassende Bewässerungsnetz erfüllt bis heute seinen Zweck.

Foto: Zuleitung des Wassers aus dem Fluss Piesting durch den Tirolerbach, benannt nach den ersten Kolonisten | Herbert Halbauer

Schweiz – Wässermatten im Oberaargau

Der Oberaargau am Schnittpunkt der Kantone Bern, Luzern und Aargau ist ein Kerngebiet der traditionellen Bewässerung im Schweizer Mittelland. Heute wird hier in den Tälern der Langete und Rot mit Hilfe eines sanft welligen Mikoreliefs bewässert. Galerieartige Ufergehölze und lichte Baumgruppen sind die prägenden Elemente der typischen Wässermattenlandschaft mit ihrem parkähnlichen Charakter.

Foto: Wässermatten Langenthal | IZTB Werner Stirnimann



Schweiz – Unterwallis

Im Wallis existieren großartige Wässerlandschaften, die über die zuleitenden Suonen (franz. Bisses) mit Wasser aus teils hochalpinen Landschaften samt ihren Gletschern versorgt werden. Rund 200 aktive Suonen, über die ganze Region verteilt und teilweise von Geteilschaften (Nutzerverbänden) verwaltet, dienen heute noch der Bewässerung von Wiesland, Obstgärten und auch von großflächigen Weinbergen. Mittendrin liegt das Walliser Suonenmuseum als interessanter Ausgangspunkt für Entdeckungen.

Foto: Bisse de Bitaila | Musée valaisan des Bisses ou Walliser Suonen-Museum



Schweiz – Oberwallis

Das Wallis ist der Inbegriff einer großartigen Wässerlandschaft, mit den Suonen und Bisses als imposante Zuleitungen, teils aus hochalpinen Landschaften. Die Kerngebiete der traditionellen Bewässerung liegen dort, wo der Niederschlagsmangel innerhalb dieses inneralpiner Trockentals am größten ist, so z. B. an den Oberwalliser Sonnenbergen und auf der Nordseite des Rhônétals im Unterwallis. Traditionelle Geteilschaften (Nutzerverbände), aber auch Gemeinden, Kanton und weitere Organisationen engagieren sich gemeinsam für den Erhalt der wertvollen Bewässerungssysteme.

Foto: Suonen, Wallis | Karina Liechti, Stiftung Landschaftsschutz Schweiz



Niederlande – Het Lankheet und De Pelterheggen

In den Niederlanden, in Het Lankheet, wurden Anfang des 21. Jahrhunderts größere Flächen von Wässerwiesen (17 ha) wiederhergestellt. Interessant ist, dass das Wasser mit einem Höhenunterschied von gerade einmal 20 cm auf die Vloeiweiden geleitet wird. Trotzdem fördert hier das Bewässern die Biodiversität und, wie Studien ergeben haben, auch die Bodenfruchtbarkeit. Auch in De Pelterheggen, ganz in der Nähe von Lommel (BE), wird auf rund 19 ha traditionell gewässert.

Foto: Jan Dolfing



Adolf Paulmichl – langjähriger Waaler von 1972 bis 2006

Herausgeber

Heimatspflegeverband Südtirol
Marktgemeinde Mals

Redaktion

Edith Runer

Projektleitung

Daniela Donolato
Florian Trojer

Fotos

Ferienregion Obervinschgau | B. Pfitscher, F. Blickle,
T. Grüner
Joachim Winkler
Heimatspflegeverband Südtirol
Lukas Larcher
Marktgemeinde Mals

Kartographie Waalnetz

aus „Traditionelle Bewässerung – Ein Kulturerbe
Europas“, Christian Leibundgut und Ingeborg
Vonderstrass

Layout: zeichenfaktor | Mals

Druck: Südtirol Druck | Tschermers

Erschienen anlässlich der Feierlichkeiten zur
UNESCO-Eintragung der traditionellen Bewässerung
in die Repräsentative Liste des Immateriellen
Kulturerbes am 24. und 25. Mai 2024 in Burgeis.

Bozen, Mals | Mai 2024



Obervinschgau
Vinschgau · Val Venosta



**Südtiroler
Bauernbund**
Ortsgruppe Burgais



**Comune di
Malles**



E.B.N.R. Burguisio



*Mit freundlicher
Unterstützung*

AUTONOME PROVINZ BOZEN SÜDTIROL
PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO ALTO ADIGE
Deutsche Kultur - Cultura tedesca